

Juli 2011

Evaluation

Jahresbericht 2010

Autorin:

Sophie Perrin

Inhaltsverzeichnis

1	Abgeschlossene Evaluationen	4
1.1	Punktuelle Evaluation.....	4
1.1.1	Evaluation des Gebäudeprogramms der Stiftung Klimarappen	4
2	Laufende Evaluationen.....	7
2.1	Strategische Evaluationen	7
2.1.1	Schlussevaluation Energie Schweiz 2001-2010	7
3	Umsetzung von Evaluationsergebnissen	10
4	Ausblick	11
5	Kontakadresse	12

1 Abgeschlossene Evaluationen

1.1 Punktuelle Evaluation

1.1.1 Evaluation des Gebäudeprogramms der Stiftung Klimarappen

Das Gebäudeprogramm der Stiftung Klimarappen ist zwar nicht Teil von EnergieSchweiz. Dennoch werden die Ergebnisse trotzdem an dieser Stelle zusammengefasst, weil sie auch für das Programm von EnergieSchweiz von Interesse sind. Der Gebäudebereich nimmt am Gesamtenergieverbrauch in der Schweiz einen bedeutenden Teil ein. Die Potentiale für eine effiziente Verwendung der Energie in Gebäuden und für eine Reduktion der CO₂-Emissionen sind gross, und die Hemmnisse, welche Einsparungen entgegenwirken, sind verschiedentlich untersucht worden. Angesichts der grossen Potentiale im Sanierungsbereich gibt es verschiedene Programme und Fördermassnahmen, welche Anreize setzen, um Einsparungen realisieren zu können. Bis Ende 2009 war das bekannteste Gebäudesanierungsprogramm in der Schweiz von der Stiftung Klimarappen umgesetzt. Für die energetische Erneuerung von Gebäudehüllen bestehender Bauten waren durch die Stiftung Klimarappen bis Ende 2009 165 Mio. CHF vorgesehen.

Die Stiftung Klimarappen fördert mit ihrem Programm Sanierungen von Gebäuden, die vor 1990 erbaut wurden und mit fossilen Energieträgern heizen. Die Stiftung will einen Anreiz schaffen, damit möglichst viele bestehende Bauten auf einem energetisch überdurchschnittlichen Niveau erneuert werden. Um eine finanzielle Unterstützung zu erhalten, müssen bei einer Sanierung mindestens zwei der drei Gebäudehüllen-Elemente Dach/Estrich, Fassade, Fenster, Boden und Kellerdecke vollständig erneuert werden. Vom Start des Programms im Juni 2006 bis zum Abschluss Ende Dezember 2009 wurden insgesamt 11'136 Gesuche eingereicht.

Die Evaluation des Gebäudeprogramms hatte zum Ziel, Verbesserungsmöglichkeiten für die Umsetzung eines möglichen neuen Förderprogramms für die Gebäudesanierung zu eruieren. Die Stärken und Schwächen des Förderprogramms sollten fundiert aufgezeigt werden, um die Chancen und Risiken sowie Optimierungspotenziale für ein zukünftiges Programm abzuschätzen und die Lehren sollten zu Empfehlungen für zukünftige Programme führen. 2009 haben die eidgenössischen Räte beschlossen, ein Gebäudesanierungsprogramm 2010-2020 zu lancieren.

Der Bekanntheitsgrad und das Image des Gebäudesanierungsprogramms der Stiftung Klimarappen bei der Zielgruppe sollte festgestellt werden. Wie gut und mit welchen Mitteln hat das Sanierungsprogramm die potentielle Zielgruppe erreicht? Das Gewicht der Fördergelder als Anreizmechanismus zur Gebäudesanierung bzw. der Stimulierungseffekt wurde auch von der Evaluation untersucht. Es wurde geklärt, inwiefern Sanierungsmassnahmen ausgelöst oder zeitlich vorgezogen wurden und inwiefern auf einem besseren energetischen Niveau saniert wurde. Die Auswirkungen auf den Sanierungsmarkt, ob auch ohne die Fördergelder saniert oder ob auf diesem energetischen Niveau saniert werden würde bzw. das Ausmass der Mitnahmeeffekte wurde beziffert. Die genauen unterstützten Sanierungsmassnahmen und deren Optimierungspotential wurden untersucht. Die Projekte, für welche Fördergelder vergeben wurden, und die CO₂-Reduktionen, bzw. das Kosten-Nutzen Kalkül, und ob mit dem gleichen Mitteleinsatz mehr CO₂-Einsparungen möglich gewesen wären, wurden in der Evaluation analysiert.

Nicht Gegenstand der Evaluation war eine Kontrolle mit dem Ziel, die Wirkungsanrechnung des Gebäudeprogramms durch den Bund zu korrigieren: die Wirkungsanrechnung wurde ex-ante fixiert, zudem kann die Stiftung nur CO₂-Einsparungen während der Kyoto-Verpflichtungsperiode anrechnen und nicht über die Lebensdauer der realisierten Sanierungsmassnahmen (weshalb die Kosten pro Tonne CO₂ relativ hoch sind).

Die Evaluation hat mit Vergleichen gearbeitet. Die Konzeption, der Vollzug, die direkten und indirekten Auswirkungen wurden an die Zielen gemessen, die in der Konzeption des Gebäudeprogramms aufgeführt sind. Zur Beurteilung der direkten und indirekten Auswirkungen wurde zusätz-

lich ein Kontrollgruppenvergleich durchgeführt. Daten von Empfängern der Fördermittel wurden mit Angaben von Personen verglichen, die im gleichen Zeitraum eine Sanierung eines Gebäudes durchgeführt, aber keine Fördermittel erhalten haben.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Konzeption des Gebäudeprogramms konsistent aufgebaut und vollständig ist. Ein Programmcontrolling und eine angemessene Organisationsstruktur sind vorhanden. Die einzige Schwäche der Konzeption bestand darin, dass der Aufwand für Information und Beratung und die Komplexität der Zusammenarbeit mit den Kantonen in der Planung unterschätzt worden ist.

Was den Vollzug betrifft, lässt sich insgesamt festhalten, dass die Einrichtung der Projektbegleitenden, die einfache Handhabung der Instrumente für die Fachleute und die Arbeit des Bearbeitungszentrums die Stärken des Vollzugs darstellen. Die Schwäche des Vollzugs lag in der mangelnden Akzeptanz des Programms bei einem Teil der Kantone und der für die Zielgruppen zum Teil zu anspruchsvollen Gestaltung der Hilfsmittel. Ferner wurde der Aufwand für die Einreichung eines Projekts sowohl von Laien als auch von Projektbegleitenden als hoch eingestuft.

Die Entwicklung des Gesuche, dem wichtigstem Output des Programms, ist durch zwei Merkmale geprägt: Erstens die geringe Resonanz und der nur zögerliche Zuwachs des Gesuchseingangs von 2006 bis Anfang 2009 und der sprunghafte Anstieg bis zum Schluss des Programms von Anfang 2009 bis Ende 2009. Zweitens die Verteilung der Gesuche, welche in den Kantonen sehr unterschiedlich ist.

In Hinblick auf diese zwei Aspekte kam die Evaluation zu folgendem Befund: Die Verteilung und der Umfang der Outputs lassen sich durch die *Höhe der Fördermittel* (die Kantone konnten durch eigene Programme und Gelder aus der Konjunkturförderung die Beiträge aufstocken) und den *Umfang der Information und Beratung* erklären, welche durch die Kantone angeboten worden sind. Mit andern Worten, das finanzielle Engagement der Kantone und ihr Angebot an Beratungsleistungen waren die zwei wesentlichen Faktoren, die für die Beteiligung der Zielgruppen am Gebäudeprogramm verantwortlich waren. Die zusätzliche finanzielle Unterstützung der Gesuchstellenden in einem Teil der Kantone mit Mitteln aus der Konjunkturförderung hat im Vergleich zu den übrigen Kantonen wohl zu einer stärkeren Zunahme von Gesuchen und zu überdurchschnittlichem zeitlichen Vorziehen von Sanierungen geführt, nicht aber zu Sanierungen grösseren Umfangs oder besserer Qualität.

Die finanzielle Förderung hatte auch zum Ziel, die Qualität und den Umfang von Sanierungen zu erhöhen (*Impacts* des Programms). In diesem Zusammenhang sind die Effektivität der Förderung und die Höhe des Mitnahmeeffekts von Bedeutung.

Die Evaluation hat hier aufzeigen können, dass die Fördermittel nachweislich dazu geführt haben, dass der Umfang und die Qualität der energetischen Sanierungen bei den geförderten Gebäuden angestiegen ist. Das Programm kann somit als effektiv bezeichnet werden. Die unterstützten Sanierungen sind bezüglich der Dämmung von Dach, Aussenwänden und Fenstern qualitativ besser ausgeführt worden, als in der gleichen Periode sanierte Gebäude, die keine Unterstützung erhalten haben. Der Mitnahmeeffekt, der die Effektivität eines Förderprogramms entscheidend beeinflusst, wird auf 22% geschätzt, was einen vergleichsweise guten Wert darstellt. Als Mitnehmer werden Personen bezeichnet, die die Sanierungen auch ohne die Mittel der Stiftung Klimarappen in gleicher Qualität und in gleichem Umfang durchgeführt hätten.

Als Zielsetzung verfolgte das Gebäudeprogramm auch die Vermeidung von CO₂-Emissionen. In dieser Hinsicht kam die Evaluation zu folgender Bewertung (bei den folgenden Ergebnissen zu den Wirkungen sind die Mitnahmeeffekte berücksichtigt): Das Gebäudeprogramm wird jährlich zu Einsparungen von 340 Gigawattstunden führen. Die jährliche CO₂-Reduktion beläuft sich auf 80'000 Tonnen. Die Stiftung Klimarappen kann sich für die Jahre 2008 bis 2012 215'000 Tonnen CO₂-Reduktion anrechnen lassen. Dieser Wert ist etwa um die Hälfte unter den Erwartungen geblieben. Grund dafür war primär der zögerliche Gesuchseingang in den Jahren 2006 bis 2008. Die Kosten für die CO₂-Reduktion in den Jahren 2008 bis 2012 belaufen sich auf rund 1'000 Fran-

ken pro Tonne CO₂-Reduktion, was etwa drei Mal höher liegt, als erwartet. Über die ganze Lebensdauer der Bauteile betrachtet, liegen die Kosten im Schnitt bei 80 bis 90 Franken pro Tonne CO₂.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Förderprogramm mit einer anspruchsvollen Konzeption startete, die bewusst hohe Anforderungen an die Vergabe der Mittel stellte. Damit wollten sich die Verantwortlichen auf Sanierungen konzentrieren, die bereits geplant waren und bei denen die Empfänger bereit waren, energetisch qualitativ überdurchschnittlich gut zu sanieren. Zudem wurde in der Konzeption der Vermeidung des Mitnahmeeffekts durch die strengen Anforderungen bei gleichzeitig tiefen Beiträgen eine hohe Beachtung eingeräumt. Im Nachhinein muss festgehalten werden, dass diese Strategie nur bedingt aufgegangen ist: Der Gesuchseingang blieb in der Anfangsphase weit hinter den Erwartungen zurück, die Kosten für die CO₂-Reduktion liegen vergleichsweise hoch. Dafür verantwortlich ist einerseits der Umstand, dass die Förderbeiträge für einen Teil der Zielgruppen angesichts der hohen Anforderungen wohl zu niedrig und der zu leistende Aufwand für die Gesuchstellung zu hoch waren. Andererseits haben einige Kantone das Förderprogramm teilweise zu Beginn, teilweise über die gesamte Laufzeit hinweg zu wenig mit Information und Beratung der Gesuchstellenden unterstützt.

Die Wirksamkeit des Programms konnte jedoch nachgewiesen werden. Das Programm hat dazu geführt, dass zusätzliche Energie eingespart und der Ausstoss an CO₂ reduziert worden sind. Wesentlich zur Effektivität beigetragen hat die Vermeidung von Mitnehmern. Die Wirkung hat allerdings zu spät eingesetzt, so dass die erwartete CO₂-Reduktion für die Vertragsperiode von 2008 bis 2012 um die Hälfte hinter den Erwartungen blieb.

Schliesslich formuliert die Evaluation zwölf Empfehlungen zur Konzeption und zum Vollzug zukünftiger Förderprogramme. Die Wichtigsten sind Hier unten zusammengefasst:

Da die richtige Höhe der Fördersätze sich ex-ante kaum bestimmen lässt, hält die Evaluation für sinnvoll, zunächst mit eher tiefen Beiträgen und hohen Anforderungen zu starten und sich iterativ im Programmverlauf an die richtige Höhe der Beiträge heranzutasten. Tiefe Förderbeiträge zu Beginn sind durchaus zu rechtfertigen, mit Hinweis auf jene Bauvorhaben, bei denen der Entscheidungsprozess schon weit fortgeschritten ist und bei denen die Gefahr eines Mitnahmeeffekts vergleichsweise hoch liegt. Doch hohe Anforderungen an die Gesuchstellenden sollten generell mit hohen Fördersätzen unterstützt werden. Tiefe Anforderungen sollen mit geringen Beiträgen versehen werden, die weniger auf eine Anreizwirkung setzen, sondern den Charakter einer nachträglichen Belohnung haben oder eine rein symbolische Unterstützung darstellen, bei denen der Mitnahmeeffekt kaum eine Bedeutung hat.

Ferner betont die Evaluation die wichtige Rolle von Information und Beratung für den Erfolg eines Förderprogramms. Dabei lässt sich Information und Beratung fokussierter einsetzen, wenn die Zielgruppen klar umrissen sowie in Umfang und Verteilung bekannt sind. Ein Controlling von Förderprogrammen nach dem Vorbild der Stiftung Klimarappen (Erfassung und Pflege der Gesuchsdaten, Kontrollfragen zu Mitnahmeeffekten, sowie Bewirtschaftung der Gesuche) wird von der Evaluation empfohlen.

Was den Vollzug betrifft, ist eine Unterstützung durch Projektbegleitende notwendig, wenn die Verständlichkeit der Förderkriterien für Laien nicht selbstverständlich ist. Dies erlaubt die Qualität der Gesuche hoch zu halten und die Teilnahme am Programm zu erleichtern. Der Aufwand für die Gesuchstellung soll zudem möglichst tief gehalten werden. Schliesslich sind Nachkontrollen bei der Bausausführung vor Ort für langfristig angelegte Programme notwendig.

2 Laufende Evaluationen

2.1 Strategische Evaluationen

2.1.1 Schlussevaluation EnergieSchweiz 2001-2010

Zentrale Zielsetzungen der Schlussevaluation EnergieSchweiz 2001-2010 sind einerseits die Programmumsetzung und –wirkungen zu rekapitulieren, eine Globalanalyse vorzunehmen und so eine summarische Gesamtbilanz über das Programm EnergieSchweiz 2001-2010 zu ziehen. Andererseits soll die Evaluation nützliche Inputs für die Fortführung des Programms in den Jahren 2011 bis 2020 erbringen.

Die Wirkungen von EnergieSchweiz und seiner Programmelemente sind global zu erfassen. Der Beitrag von EnergieSchweiz zur Erreichung der Ziele des Energiegesetzes und des CO₂-Gesetzes soll genauer beleuchtet werden. Die Evaluation soll klären, ob EnergieSchweiz hierzu die richtigen Schwerpunkte und Ziele setzte und adäquat konzipiert war. Ferner ist auch der Beitrag des Programms zur Sensibilisierung der Zielgruppen und der wichtigsten Akteursgruppen zu ergründen. Weiter ist zu untersuchen, ob EnergieSchweiz zur Entstehung eines Kompetenznetzwerks im Bereich erneuerbarer und energieeffizienter Energien beigetragen hat. Abschliessend ist zu klären, ob vom Programm weitere positive und negative qualitative Effekte ausgegangen sind.

In Bezug auf die Umsetzung des Programms soll die Evaluation die prioritären Themen und hierin umgesetzten Massnahmen umfassend darzustellen. Dabei ist zu untersuchen, wie und mit welchem Erfolg und welchen Wirkungen diese Themen und die entsprechenden Massnahmen umgesetzt wurden. Ferner sind die finanziellen und organisatorischen Aspekte des Programms abzubilden und zu evaluieren.

Der letzte Teil der Evaluation soll die Schnittstellen zwischen freiwilligen Massnahmen, Fördermassnahmen und gesetzlichen Massnahmen beleuchten. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie EnergieSchweiz auf den Entscheid für andere energiepolitische Massnahmen des Bundes eingewirkt hat.

Basierend auf den Erkenntnissen der Analyse ist eine Synthese über EnergieSchweiz zu verfassen. Diese enthält erstens eine Zusammenfassung der Erkenntnisse und eine summarische Würdigung der verschiedenen Programmelemente. Zweitens beinhaltet sie Empfehlungen zur Optimierung von EnergieSchweiz in den Jahren 2011 bis 2020 im Rahmen der bestehenden konzeptionellen Vorgaben. Die Synthese sollte auch danach fragen, inwieweit es geglückt ist, u.a. dank der systematischen Evaluierung aus den Erfahrungen von Energie 2000 und den einzelnen Projekten zu lernen, und ob sich die Fokussierung von EnergieSchweiz ab 2006 auszahlt hat.

Erste vorläufige Ergebnisse liegen bereits vor. Diese beruhen auf einer Evaluationssynthese von 29 Evaluationen, die während der Laufzeit von EnergieSchweiz durchgeführt worden sind. Diese Synthese liefert primär Erkenntnisse zur Umsetzung des Programms (Konzeption, Umsetzung und Leistungen von Projekten und Agenturen) und zu verschiedenen Wirkungsdimensionen, so insbesondere zur Sensibilisierungswirkung und zur Frage der Herausbildung von Netzwerken. Doch eine allgemeine Einschätzung des Programms EnergieSchweiz einzig anhand der bisherigen Evaluationen erweist sich als schwierig. Das Programm verfügt über eine sehr breite Palette an Massnahmen und Gegenstand, Zeitpunkt, Umfang und methodische Ausrichtung der Studien unterscheiden sich stark.

Grundsätzlich zieht eine Mehrheit der Studien eine positive Bilanz; praktisch allen untersuchten Agenturen und Massnahmen werden zumindest teilweise positive Effekte zugeschrieben und die Leistungen, die von den Partnern von EnergieSchweiz erbracht werden, werden mehrheitlich als gut bewertet. Die Evaluationen deuten jedoch mit ihren Verbesserungsvorschlägen an, dass an verschiedenen Stellen durchaus noch Optimierungspotenzial besteht.

Verbesserungspotential liegt vor allem auf der Ebene der *Konzeption*. Verschiedentlich kommen die Studien, die sich zur Konzeption äussern zum Schluss, dass die grössten Schwächen bei den konzeptuellen Grundlagen von Agenturen oder Massnahmen liegen. Grob lassen sich zwei Problemkreise umschreiben: Teils erfolgt keine oder nur eine ungenügende Dokumentation konzeptioneller Grundlagen, teils werden vorhandene Konzepte inhaltlich kritisiert (u.a. unklar formulierte oder fehlende Definition von Zielsetzungen, fehlende Schwerpunktsetzung, zu hohe Anzahl an Massnahmen im Verhältnis zu den zur Verfügung stehenden Mitteln).

Die Beurteilung der *Umsetzung* fällt besser aus, als sich aufgrund der kritischen Feststellungen im Bereich der Konzeption zunächst erwarten liesse. Soweit sich dies beurteilen lässt, erfolgte die Umsetzung zumeist professionell und effizient, auch wenn vereinzelt Ausnahmen erwähnt wurden. Auch der Einbezug von Akteuren funktionierte häufig gut, wobei die zeitliche Beanspruchung des Aufbaus und der Aufrechterhaltung von Netzwerken nicht unterschätzt werden darf. Ebenso zu berücksichtigen gilt es, dass durch den Einbezug verschiedener Akteure der Koordinationsaufwand vergrössert und die Steuerungsfähigkeit erschwert werden. Dies führte zum Beispiel zu Schwierigkeiten bei der Einsetzung von Dachorganisationen wie AEE oder EcoCar.

Auf der Ebene der *Leistungen (Outputs)* fällt die Bilanz, was die Qualität der Massnahmen angeht, positiv aus: Im Rahmen von EnergieSchweiz ist es mehrheitlich gelungen, Produkte und Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, die von den Zielgruppen positiv und als nützlich bewertet werden. Auch was Aus- und Weiterbildungsaktivitäten betrifft, fällt das Fazit der Absolventen verschiedener Kurse fällt insgesamt positiv aus.

Im Hinblick auf die Reichweite von Informationsmassnahmen resp. die Resonanz bei den Zielgruppen liegen dagegen häufig kritische Befunde aus den Evaluationen vor. EnergieSchweiz verfügt demnach über eine Reihe guter und sinnvoller Angebote, die aber – insbesondere in der breiten Bevölkerung – eher wenig bekannt und wahrgenommen werden.

Was die Wirkungsebene betrifft, ist es nicht möglich, anhand der vorliegenden 29 Evaluationen zu EnergieSchweiz die Wirkung des Programms gesamthaft zu beurteilen. Allerdings können verschiedene Aussagen bezüglich erreichten und nicht erreichten Wirkungen gemacht werden. Verschiedene Studien belegen, dass von Massnahmen, die im Rahmen von EnergieSchweiz ergriffen worden sind, direkte energetische Wirkungen ausgegangen sind. Doch Schwierigkeiten haben sich bei der Wirkungsmessung ergeben (vgl. weiter unten). Ebenfalls konnten Evaluationen ausbleibende oder beschränkt ausfallende Wirkungsbeiträge aufzeigen (z.B. verschiedene Informationsaktivitäten).

Für einen Teil der Massnahmen können keine direkten energetischen Effekte erwartet werden resp. für die Beurteilung einer Massnahme ist nicht allein die energetische Wirkung von Bedeutung; verschiedene weitere Wirkungen sind im Rahmen von Evaluationen festgestellt worden, zum Beispiel ein stärkere *Vernetzung* der wichtigsten Akteure oder eine höhere *Sensibilisierung* der Zielgruppen. Evaluationen konnten darüber hinaus aufzeigen, welche weiteren, möglicherweise gar nicht beabsichtigten Wirkungen von Massnahmen ausgehen können wie zum Beispiel Wissenstransfer, Imageeffekte und Entwicklung von Effizienzkriterien.

Die Wirkungsorientierung stellt ein wichtiges Merkmal von EnergieSchweiz dar. Jedoch erweist sich die Beurteilung der Wirkung aufgrund der schwierigen Datenlage und der oftmals unklaren Kausalkette als äusserst anspruchsvoll. Verschiedene Studien haben sich auch explizit mit der Frage der Wirkungsmessung beschäftigt. Die schwierige Datenlage kann dazu führen, dass quantitative Aussagen zu Wirkungen mit grossen Unsicherheiten behaftet sind, oder dass Einschätzungen von Experten zur Beurteilung von Wirkungen herangezogen werden müssen. Oft lässt sich der genaue Wirkungsbeitrag einer Massnahme schwer rekonstruieren.

Dem Einbezug von Partnerorganisationen und der *Vernetzung* mit wichtigen Akteuren kommt im Rahmen von EnergieSchweiz eine wichtige Bedeutung zu. Im Bereich der erneuerbaren Energien etwa unterstützt EnergieSchweiz sieben Netzwerke, deren Aufgabe darin besteht, die Interessen der Marktakteure in ihrem Bereich zu bündeln, gemeinsame Aktionen zu planen und im Sinne ei-

nes Marketings umzusetzen. Generell kann aufgrund der Evaluationen festgehalten werden, dass der Einbezug von Akteuren zur Wirksamkeit von Massnahmen beitragen dürfte. Die Zielgruppen können gezielter und effizienter angesprochen, die Akzeptanz von Massnahmen kann durch den Einbezug verschiedener Akteure erhöht und durch den Einbezug von Akteuren können Multiplikatoreffekte erzielt werden.

Zu berücksichtigen gilt es, dass durch die Vernetzung auch Schwierigkeiten entstehen können, wie sich in den Evaluationen zu den beiden Kampagnen im Bereich der erneuerbaren Energien (Holz und Sonne) gezeigt hat, in denen ein hoher Koordinationsaufwand, eine hohe Komplexität der Kampagnenorganisation sowie eine erschwerte Steuerungsfähigkeit festgestellt worden sind.

Der Netzwerkansatz, den von EnergieSchweiz bei den erneuerbaren Energien verfolgt wurde, zeigt für vier technologiespezifische Bereiche positive Ergebnisse, namentlich für Holz, Sonne, Wärmepumpe und Biomasse. Doch die Netzwerkstrategie hat sich nicht für alle Technologien bewährt. In den drei Bereichen Wind, Geothermie und Kleinwasserkraftwerke erscheint der Ansatz nicht geeignet. Ausserdem hat sich die Bildung von Dachverbänden in beiden untersuchten Fällen (AEE und EcoCar) als schwierig erwiesen.

Eine erfolgreiche Vernetzung kann an fehlenden konzeptionellen Überlegungen im Vorfeld der Umsetzung von Massnahmen und Aktivitäten scheitern. Wichtige Elemente sind dabei die Identifikation wichtiger Akteure und Multiplikatoren sowie deren Interessen und Überlegungen, wie diese Partner angesprochen resp. motiviert werden können.

Bisherige Studien deuten darauf, dass verschiedene Voraussetzungen für den Erfolg einer Netzwerkstrategie wichtig sind: Zum Beispiel sind Netzwerke dort sinnvoll, wo ein Politikfeld nicht durch einen oder wenige wichtige Akteure definiert ist, sondern wo es verschiedene, gut organisierte Akteurgruppen gibt, welche die Interessen von Zielgruppen bündeln und gemeinsame Interessen verfolgen. Des Weiteren sind Netzwerke dann geeignet, wenn sich Win-Win-Situationen ergeben, das heisst, wenn kein Akteur im Netz zugunsten eines anderen schlechter gestellt wird respektive wenn eine Mehrheit der Akteure durch eine Beteiligung am Netzwerk Vorteile erfährt.

Ein wichtiges Element des Programms EnergieSchweiz ist auch die *Sensibilisierung* der Gesamtbevölkerung und verschiedener Zielgruppen. Mit den Massnahmen werden verschiedene Zielgruppen angesprochen, die über unterschiedliche Eigenschaften verfügen und sich somit auch unterschiedlich gut erreichen lassen (gesamte Bevölkerung versus homogene Gruppen).

Bei etlichen Massnahmen (inkl. begleitende Aktivitäten) kann allenfalls eine schwache Sensibilisierung der *Gesamtbevölkerung* festgestellt werden. Auch die Befunde, dass verschiedene Informationsaktivitäten der Agenturen und Netzwerke kaum wahrgenommen werden, deuten darauf hin, dass durch die Aktivitäten insgesamt nur in eng begrenztem Ausmass Sensibilisierungseffekte bei der Bevölkerung ausgelöst werden konnten. Zu einem insgesamt positiveren Fazit gelangen jedoch diejenigen Untersuchungen, die nach den Wirkungen auf *bestimmte, klar abgrenzbare Gruppen* (z.B. Berufsgruppen, Unternehmen) gefragt haben. Diese Gruppen konnten im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung mehrheitlich besser erreicht werden. Verschiedene Studien belegen zudem die Bedeutung von Mittlern und Multiplikatoren.

Schliesslich kann in Bezug auf die Steuerung auf Programmebene als eine grosse Stärke von EnergieSchweiz betrachtet werden, dass die Konzeption des Programms eine Kombination von Massnahmen und Instrumenten möglich macht. Verschiedene Studien machen deutlich, dass der Erfolg einzelner Massnahmen durch unterstützende, flankierende Aktivitäten verstärkt werden konnte.

Neben diesen positiven, verstärkenden Effekten einzelner Massnahmen, liefern die Evaluationen aber auch Hinweise, dass aufgrund der Vielzahl an Akteuren und Massnahmen verschiedene Risiken entstehen können: das Risiko der Zersplitterung der Kräfte, womit das Wirkungspotenzial der einzelnen Massnahmen nicht ausgeschöpft werden kann. Wie auch das Risiko der Unübersichtlichkeit und das Risiko von Doppelspurigkeiten aufgrund der Zahl der Massnahmen, des dy-

namischen Charakters des Programms und der Vielzahl an – von der thematischen Ausrichtung her zum Teil verwandten – beteiligten Akteuren.

Die obige Zusammenfassung wiedergibt die ersten Zwischenergebnisse aufgrund einer Evaluationssynthese. Es handelt sich nicht um die abschliessende Ergebnisse der Evaluation. Der Schlussbericht soll im Herbst 2011 vorliegen.

3 Umsetzung von Evaluationsergebnissen

Die Überprüfung des Stands der Umsetzung der Empfehlungen aus den Evaluationen, die 2009 und 2010 abgeschlossen wurden ergibt folgende Ergebnisse:

Evaluation topten: Das Programm EnergieSchweiz hat die Strategie im Bereich Labelling von Elektrogeräten konsolidiert und unterstützt derzeit das Projekt nicht weiter finanziell. Aus diesem Grund wird darauf verzichtet, die Umsetzung der Empfehlungen aus der Evaluation zu diskutieren.

Evaluation der freiwilligen Zielvereinbarungen und Verpflichtungen der Wirtschaft: Die Klimapolitik der Schweiz ab 2013 wird momentan erarbeitet. Die Empfehlungen der Evaluation betreffend die Gestaltung der Incentives, die Definition der Zielvorgaben, die Additionalitätskriterien und die Stabilität der Regelungen für die Unternehmen können in der Konzeption der Klimapolitik einfließen. Betreffend den kurzfristigen operativen Empfehlungen ist zu bemerken, dass der Bund im Rahmen des Vollzugs der Befreiung der CO₂-Abgabe einen ungefilterten Zugang auf die Dokumente der verpflichteten Unternehmen inzwischen bekommen hat; die Empfehlung, den Anteil der EnergieSchweiz anrechenbarer Bruttowirkung der Zielvereinbarungen zu reduzieren, wurde hingegen in der Begleitgruppe Wirkungsanalyse zwar diskutiert aber nicht umgesetzt; dies, weil die Unternehmen weiterhin angeben, dass etwa 40 % der Bruttowirkung der Zielvereinbarungen dem Programm EnergieSchweiz angerechnet werden kann. Die Diskussion wird im Bericht der Wirkungsanalyse 2009 dargestellt.

Evaluation des Gebäudeprogramms Klimarappen: Das Förderprogramm Klimarappen ist inzwischen abgeschlossen und wird nicht weitergeführt. 2009 wurde ein neues Gebäudesanierungsprogramm 2010-2020 durch die eidgenössischen Räte beschlossen. Die Kantone, vertreten durch die Konferenz kantonaler Energiedirektoren EnDK, entwickelten das Programm gemeinsam mit dem Bundesamt für Energie BFE und dem Bundesamt für Umwelt BAFU. Bund und Kantone haben sich für ein möglichst einfaches, kundenfreundliches Modell ausgesprochen. Das neue Modell bildet die regionalen Unterschiede ab und stellt den Bezug zur CO₂-Abgabe sicher. Den Kantonen als ausführende Organe wird eine zentrale Rolle zugewiesen.

Die Erkenntnisse aus dem Gebäudeprogramm des Klimarappens können mit der Steuerung dieses nachfolgenden Programms verglichen werden. Am 1.4.2011 wurden bereits zwei Anpassungen vorgenommen: Die Minimalfördersumme pro Gesuch wurde von 1'000 auf 3'000 Franken erhöht und der Förderbeitrag für den Fensterersatz wurde von 70 auf 40 Franken gesenkt. Das entspricht durchaus auch den Empfehlungen aus der Evaluation.

Die Erhöhung der Minimalfördersumme soll die Effizienz des Programms erhöhen: Die Anzahl der Kleingesuche wird reduziert und durch die gesamthaft tieferen Bearbeitungskosten stehen nun mehr Mittel für Sanierungsprojekte zur Verfügung. Die Senkung des Förderbeitrags für den Fensterersatz widerspiegelt die technische Entwicklung und soll den Mitnahmeeffekt reduzieren: Dreifachverglaste Fenster werden immer mehr zum Standard und die Preisdifferenz zu den zweifach verglasten Fenstern wird kleiner. Ein Förderbeitrag von mehr als 40 Franken pro Quadratmetern Fensterersatz ist deshalb nicht mehr gerechtfertigt.

4 Ausblick

Der Bundesrat hat am 4. Dezember 2009 entschieden, das Programm EnergieSchweiz bis Ende 2020 weiter zu führen. Da das Programm neu aufgelegt wurde und Projektausschreibungen laufen, gibt es zur Zeit keine neue punktuelle Evaluationen. Evaluationen wurden vom BFE auch ausserhalb des Programms EnergieSchweiz gemacht, wie zum Beispiel die laufende Evaluation der Kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV).

Gemäss dem neuen Konzept des Programms EnergieSchweiz sind zukünftig Evaluationen zu einzelnen Projekten bedarfsweise vorgesehen. Bei Bedarf sind ebenfalls strategische Evaluationen zu projektübergreifenden Fragestellungen möglich. Wirkungsanalysen werden neu alle drei bis fünf Jahre durchgeführt.

5 Kontakadresse

Sophie Perrin

Spécialiste en évaluations

Département fédéral de l'environnement, des transports,

de l'énergie et de la communication DETEC

Office fédéral de l'énergie OFEN

Surveillance et évaluations

Mühlestrasse 4, 3063 Ittigen,

adresse postale: 3003 Berne

Tél. +41 31 323 31 51

Fax +41 31 323 25 00

sophie.perrin@bfe.admin.ch

www.bfe.admin.ch

EnergieSchweiz

Bundesamt für Energie BFE, Mühlestrasse 4, CH-3063 Ittigen · Postadresse: CH-3003 Bern
Tel. 031 322 56 11, Fax 031 323 25 00 · contact@bfe.admin.ch · www.energie-schweiz.ch

BBL Bestellnummer 805.xxx d / 00.00 / 0000